



www.fgv.at

gesund & sozial

„Österreich braucht uns“

GUTE PFLEGE FÜR ALLE!



Das Video
zur Demo



Pflegehilfe = Pflegeassistent ?!?

Die GuKG-Novelle 2016 hat große Änderungen für die Pflegeberufe gebracht. Nicht nur, dass es einen neuen Beruf, die Pflegefachassistentin gibt, so haben Angehörige der Pflegehilfe nun nicht nur eine neue Berufsbezeichnung, sondern es hat sich auch das Berufsbild und der Tätigkeitsbereich erweitert.

Für Personen, die vor der Novelle ihre Ausbildung in der Pflegehilfe absolviert haben, bedeutet dies, dass ihre Berufsbezeichnung nun Pflegeassistentin bzw. Pflegeassistent lautet. Allein das In-Kraft-Treten der Novelle führt zur neuen Berufsbezeichnung und es ist dafür weder eine verpflichtende „Aufschulung“ noch ein Umschreiben von Zeugnissen nötig.

Das gesetzlich geregelte Berufsbild und die gesetzlich geregelten Tätigkeitsbereiche haben sich erweitert. Das bedeutet, dass ehemalige PflegehelferInnen berufsrechtlich grundsätzlich berechtigt sind, die neuen Tätigkeiten gemäß GuKG-Novelle 2016 zu übernehmen, sofern sie die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten haben. Das Berufsrecht gibt allerdings nur den maxi-

malen Rahmen an Tätigkeiten wieder, die von einem Berufsbild umfasst sind und daher von der Pflegeassistentin (sofern sie die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten hat) durchgeführt werden darf. Ob ein/e Berufsangehörige/r in einem Dienstverhältnis tatsächlich eine oder mehrere dieser neuen Tätigkeiten übernehmen muss, richtet sich allein nach der Stellenbeschreibung oder dem Dienstvertrag.

Kenntnisse und Fertigkeiten sind Voraussetzung

Wie oben beschrieben, dürfen diese neuen Tätigkeiten nur dann übernommen werden, wenn die Pflegeassistentin die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten hat. Diese

Karl Preterebner
Bundessekretär der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe
Chefredakteur



Kenntnisse und Fertigkeiten kann man sich entweder in Form von (internen oder externen) Aufschulungen aneignen, aber auch eine Aneignung dieser Tätigkeiten direkt im Dienstverhältnis, zB mit innerbetrieblichen Fortbildungen, ist nicht ausgeschlossen. In jedem Fall müssen allerdings nicht nur die praktischen Fertigkeiten, sondern auch das theoretische Hintergrundwissen vermittelt werden. Berufsangehörige, die von dieser Möglichkeit der Aneignung im Dienstverhältnis Gebrauch machen, sollte sich darüber eine Bestätigung geben lassen, damit sie für einen eventuellen Jobwechsel gerüstet sind und die neuen Kenntnisse bzw. Fertigkeiten nachweisen können.

Ehemalige PflegehelferInnen, die noch nicht die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Übernahme einer neuen Tätigkeit aufweisen, dürfen nicht mit diesen Tätigkeiten betraut werden und diese auch nicht durchführen.

Verlangt der Arbeitgeber von der Pflegeassistentin ohne „Aufschulung“ (ehemaligen Pflegehelfer/in) die Übernahme einer neuen Tätigkeit, so ist dies arbeitsrechtlich als Weisung zu werten. Nachdem der Wunsch nach Aneignung der neuen Tätigkeiten vom Arbeitgeber stammt, muss er die entsprechende Aufschulungsmaßnahme auf seine Kosten (sowohl hinsichtlich Arbeitszeit, Reisezeiten und anfallender Kurskosten) zur Verfügung stellen. Kommt der Wunsch nach Aufschulung von der Pflegeassistentin ohne dass der Arbeitgeber eine neue Tätigkeit verlangt, wird sie in der Regel die Kosten der Aufschulung selbst tragen müssen.

Eine Aufschulung ist nur dann erforderlich, wenn die/der Berufsangehörige neue Tätigkeiten übernehmen muss bzw. diese übernehmen möchte. Ist dies nicht der Fall, so können die Berufsangehörigen trotz GuKG-Novelle grundsätzlich auch ohne Aufschulung weiterarbeiten wie bisher.

ÖGB/ARGE-FGV Seminar



Im März veranstaltete die ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe wieder ein Burn Out Seminar für ihre Mitglieder. Nachfolgend die Bewertung des Seminars nach dem Schulnotensystem:

Kursinhalt und Kursprogramm	1
Kursablauf	1
Aufenthalt (Hirschwang)	1,4

INHALT



Coverstory	Österreich braucht uns Wir fordern eine gute Pflege für ALLE	4
Coverstory	Luft kann krank machen Vom belastenden Geruch bis zum tödlichen Risiko	7
GÖD	Gesundheitspolitik in Österreich Neun Bundesländer – neun verschiedene Strukturen	8
GPR: djp	Die mobile Pflege goes Buurtzog? Ein Modell mit Schattenseiten?	9
vida	Bewährtes nicht aufs Spiel setzen Heimhilfe statt AlltagsbegleiterInnen fördern!	10
younion	PGA Pflege- und Teamkongress Rückblick auf eine interessante Veranstaltung	11
	Kinderbetreuungsgeld NEU Seit heuer hat sich einiges geändert	12
	Arbeit ist kein Privileg Langzeitig ist Vollbeschäftigung das Ziel	12
	Vernetzung im Gesundheitsbereich Zeit für Informationen und Meinungsaustausch	13

Impressum

Herausgeber und Verleger: ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Johann Böhm-Platz 1 / Top 2106, 1020 Wien
Chefredakteur: Karl Preterebner, T: 01 - 53 444 - 39 212, E: karl.preterebner@oegbfgv.at
Redaktionsadresse: ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe, Johann Böhm-Platz 1 / Top 2106, 1020 Wien
Verlags- und Herstellungsort: Wien. ZVR-Nummer: 576439352
Redaktion/Grafik/Layout/Produktion: print+marketing | Schaffer-Steinschütz GmbH 3420 Kritzensdorf, Hauptstraße 178, T: 02243-28 926, www.print-marketing.at
Anzeigen/Marketing: Gerhard Steinschütz, T: 0650-28 926 00, M: gerhard@steinschuetz.at
 Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist ausschließlich der Autor verantwortlich und diese müssen nicht der Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers entsprechen.
Fotonachweise: Alle Bilder, die nicht extra gekennzeichnet sind, wurden von den Autoren bzw. der ÖGB/ARGE-FGV zur Verfügung gestellt.

Josef Zellhofer
Bundesvorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe



Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Die letzten Wochen und Monate waren ziemlich heftig. Bereits zum 8. Mal fand der Pflegekongress 2017 für SchülerInnen und Studierende statt. Dieser Kongress, organisiert von der younion Hauptgruppe II, war wieder ein voller Erfolg (mehr auf Seite 15).

Am 8. Mai fand im ÖGB-Haus Catamaran die Veranstaltung „Luft kann krank machen“ statt und wurde von vielen Fachinteressierten besucht. Eine der Kernaussagen lautet: 30% der Keime werden über die Luft übertragen. Keime, welche nicht nur unsere Patienten krank machen, sondern auch unsere Kolleginnen und Kollegen. Wir werden an diesem Thema dranbleiben.

Gemeinsam mit den vier Fachgewerkschaften vida, GPA-djp, GÖD und younion hat die ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- & Sozialberufe am 12. Mai den „Tag der Pflege“ unter dem Motto „Gute Pflege für alle – Österreich braucht uns“ ausgerichtet.

Gestartet wurde am Vormittag mit einer Pressekonferenz. Kollegin Christa Hörman hat es auf den Punkt gebracht: „Ich sehe nicht ein, dass Arbeit an Maschinen mehr wert ist, als Arbeit an Menschen. 80% der Berufsgruppe sind Frauen. Wäre es ein Männerberuf, müssten wir heute nicht hier sitzen und eine wertschätzende Entlohnung einfordern.“ Anschließend wurde für bessere Bedingungen in der Pflege demonstriert. Es braucht einheitliche Mindeststandards in allen Einrichtungen, bundesweit vorgegebene Rahmenvorgaben für die Personalauswahl, sowie umfassende Qualitätskontrollen samt Sanktionen bei Missständen. Die Zustände, mit denen das Pflegepersonal heute konfrontiert ist, geht in Richtung „unerträglich“. Wir benötigen mehr Personal in der Pflege, damit die Qualität gesichert werden kann. Die Belastungsgrenzen sind teilweise schon überschritten, deshalb braucht es eine klare Willensbildung, mehr Ressourcen in das System zu stecken und eine gesetzlich vorgegebene Personalplanung. Eva Scherz von der GPA-djp sprach sich im privaten Pflegebereich für die 35-Stunden-Woche bei gleichbleibendem Gehalt aus. All das braucht mehr Geld und eine solidarische Finanzierung ist notwendig.

Ich wünsche Euch allen noch einen schönen Sommer

Euer

Österreich braucht uns – wir brauchen gute Pflege

Karl Preterebner Bundessekretär der ÖGB/ARGE-FGV

Gemeinsam haben wir am Internationalen Tag der Pflege ein starkes Zeichen für hohe Qualität in unserem Gesundheitssystem und für die Gesundheits- und Krankenpflege gesetzt: über 2000 Kolleginnen und Kollegen aus ganz Österreich gingen am 12. Mai in Wien gemeinsam auf die Straße. Dank guten Wetters zogen wir mit Forderungsplakaten, Bannern und Fahnen durch die Stadt und zeigten auf – für eine gute Pflege, überall!

Zur Zeit ist es leider so, dass die zentrale Frage „Was ist Pflege wert?“ in Österreich 9 unterschiedliche Antworten findet. Unterschiede bei der personellen Besetzung, beim Mix der Professionen (Prozentueller Anteil der Assistenzkräfte zu den Kräften des gehobenen Dienstes), bei den Dienstformen (Fensterdienst, Spätdienst, Rufbereitschaft...), eklatante Unterschiede bei den Höhen der „Kontostände“ der gesetzlich begründeten Zeitguthaben, Nachtdienstbesetzungen, Bedarfsberechnungen, wann Fort- und Weiterbildung absolviert werden kann bzw. muss (Freizeit oder Dienstzeit), der Anzahl an Teilzeitbeschäftigten, der Nachbesetzungsgeschwindigkeit, der Ausstattung mit Ressourcen oder Pflegemitteln und letztendlich auch bei der Bezahlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Klar ist, dass sich diese Unterschiede einerseits auf die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auswirken, aber auch Einfluss auf die Qualität der Betreuung haben. Daher darf es nur eine Antwort geben und die muss bundesweit gültig sein. Als BewohnerIn oder PatientIn darf es keinen Unterschied machen, in welchem Bundesland man gepflegt wird. Der Gesetzgeber ist also gefordert, hier einheitliche Regelungen zu schaffen.

Aus diesem Grund haben wir am 12. Mai, dem Tag der Internationalen Pflege, zu einer Demo aufgerufen und erneut eindrucksvoll bewiesen – die Pflege und das Team Gesundheit stehen österreichweit zusammen. Unter dem Dach der ARGE Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe im Österreichischen Gewerkschaftsbund riefen die ÖGB KollegInnen von younion Hauptgruppe II, GÖD, vida und GPA-djp die Berufsgruppe der Pflege zur Demo auf und über 2000 Menschen folgten dem Ruf. Trotz

des spät gewählten Zeitpunktes kamen sie, um gemeinsam für eine gute Pflege zu kämpfen – Pflegekräfte aus ganz Österreich, aus allen Bereichen bzw. Sparten der Pflege, intra- und extramural, von öffentlichen, kirchlichen oder privaten Trägern, angestellt oder selbstständig, oder ob Auszubildende oder jahrzehntelang verdiente Fachkräfte im Dienste der Mitmenschen. Aber auch KollegInnen aus anderen Berufsgruppen, PatientInnen und KlientInnen fanden sich ein, um sich mit der Pflege zu solidarisieren.

Mehr als 2000 Menschen schwenkten Fahnen

Los ging es um 16 Uhr am Hauptbahnhof: Schon früh versammelten sich um die 500 Kolleginnen und Kollegen, ob in Team Gesundheit-Shirts, GÖD, vida oder GPA-djp Sicherheitswesten oder sogar in Teilen der Bereichskleidung. Busse aus den Bundesländern brachten immer neue TeilnehmerInnen zur Demo, während Forderungs-schilder ausgeteilt wurden, auf denen jede/r individuelle Forderungen für eine höhere Qualität in der Pflege schreiben konnte. Wir brauchen: „mehr Geld“, „mehr Personal“, „mehr Zeit für unsere Patienten“, „eine faire Entlohnung“, „Altersgerechte Arbeitsplätze“, „stabile Dienstpläne“ oder „mehr Wertschätzung“ war auf den Schildern zu lesen. Das hat wieder einmal gezeigt: Wir sind die Profis und wissen ganz genau, an welchen Stellschrauben gedreht werden muss, damit wir eine hohe Qualität der Pflege in ganz Österreich garantieren können.

Sobald wir vom Bahnhof loszogen, schlossen sich mehr und mehr KollegInnen dem bunten Demozug an. Bald schon waren wir über 2.000 TeilnehmerInnen, die mit lauter

Musik, Trillerpfeifen und Fahnen durch die Stadt Richtung Karlsplatz zogen. Eine fantastische Stimmung, die beweist: Pflege ist sicht- und hörbar, stark und vereint! Besonders gefreut hat uns dabei die Unterstützung aus der Wiener Bevölkerung: Passanten winkten, dem Demozug applaudierten, in den Fenstern mit ihren Handys filmten, oder sich sogar spontan anschlossen. Auch die Begegnung mit den KollegInnen der Wiener Arbeiterkammer hob die Stimmung, warteten doch viele vor dem Gebäude der AK und versorgten die TeilnehmerInnen nicht nur mit guter Laune und Unterstützung, sondern auch mit Traubenzucker zur physischen Stärkung. Danke an euch! Eure Unterstützung zeigt uns, dass Pflege und Gesundheit Themen sind, die uns allen am Herzen liegen.

Angekommen zur Hauptkundgebung vor der Karlskirche bot sich ein beeindruckendes Bild. Über 2000 Menschen schwenkten Fahnen, streckten Schilder und ihre Hände in die Höhe oder stimmten in den Refrain des eigens dargebrachten Liedes zur Musik von Fanta 4 (MfG) ein: „GuK- die Pflege lässt grüßen, wir stehn auf eignen Füßen und sind stolz drauf, wir baun drauf, sind die Profis die man täglich braucht, bevor wir falln, falln wir lieber auf!“ Auf der Bühne kamen neben den Vorsitzenden bzw. Entsandten der Fachgewerkschaften auch aktive Kolleginnen und Kollegen zu Wort, die aus ihrer Arbeitserfahrung berichteten. So forderte Johann (GÖD) unter tobendem Applaus: „Die Verantwortungsträger von Bund und Land müssen endlich einmal die Augen aufmachen und müssen sich eingestehen: Das ist nicht in Ordnung den Sparstift anzusetzen, es geht um Menschen und der Mensch steht im Mittelpunkt.“ Moderator und „Zeremonienmeister“ Edgar Martin,



stellvertretender Vorsitzender der younion Hauptgruppe II, ergänzte: „Maschinenarbeit kann nicht mehr wert sein, als die Arbeit von und für Menschen!“

Gerald (vida) forderte eine gesetzlich geregelte Personalbedarfsberechnung für ganz Österreich: „Wir haben gesetzliche Vorgaben für bauliche Maßnahmen, für hygienische Maßnahmen, für Brandschutz. Das alles ist richtig und wichtig. Doch nur für Personalausstattung gibt es keine Qualitätskriterien? Das kann und darf es nicht sein.“ Seine Kollegin Helga prangerte die Unterbesetzung in der Pflege und die mangelnde Zeit für gesetzliche Weiterbildungsmaßnahmen an. „Fakt ist, und da kann bestimmt jeder aus eigener Erfahrung sprechen, dass es aufgrund der chronischen Unterbesetzung und von ständigen Einspringdiensten unmöglich ist, die eigene Freizeit zu planen. Und dann sollte man in der spärlichen Freizeit, die wir haben, Fortbildungen machen?“ Auch sie forderte gesetzliche Rahmenbedingungen, die den Arbeitgeber dazu zwingen, gesetzlich vorgeschriebene Weiterbildung in der Arbeitszeit zu ermöglichen.

Pflege darf kein 1-Euro-Job sein und werden!

Birgit (younion) lud sogar spontan Politiker in ihren Bereich ein. Erst wenn diese ein paar Stunden mit den Aufgaben der Pflege und den anvertrauten PatientInnen und BewohnerInnen zugebracht hätten, würden sie wissen, wie fordernd dieser Beruf ist und wie viel Verantwortung man als Pflegeperson zu tragen hätte. Niemand könne dann noch fordern, dass Pflege auch ein 1 Euro Job sein könne, als Arbeitsmarktinitiative oder Beschäftigung für nicht deutschsprachige Mitmenschen. Martin (GPA-djp) fiel kurzfristig aus, weil er an diesem Tag einspringen musste – auch dass ein Statement, welches zeigt, wie es um die Dienstplanverlässlichkeit in der Pflege bestellt ist. Grußbotschaften aus Deutschland, der verdi, Europäischen Gewerkschaftsvertretungen sowie aus den Bundesländern rundeten die Kundgebung ab. Der 12. Mai hat uns allen Mut gemacht – denn er hat vielerlei gezeigt: Wir haben die

richtigen Forderungen und Lösungen für die Pflege in Österreich. Die gewerkschaftlichen Vertretungen ziehen für die Pflege und die Gesundheit an einem Strang – fraktions- und bereichsübergreifend. Wir stehen vereint zusammen – die Pflege in ganz Österreich. Die Wiener Bevölkerung unterstützt uns und unsere Anliegen. Wir haben gute Stimmung, sind laut und können feiern. Denn eines darf nicht passieren: dass wir ob all unserer Probleme unsere positive Einstellung und unsere gute Laune verlieren. All das hat uns der 12. Mai, der im übrigen auch Geburtstag der Pflegekone Florence Nightingale ist, gezeigt. Nun gilt es die eingesammelten Forderungen medienwirksam an Entscheidungsträger in Bund und Land zu übergeben, nicht locker zu lassen und weiterhin eine Sprache zu sprechen. Denn nur so können wir die Zukunft der Gesundheit in den Bundesländern und Österreich gestalten. Und wie hieß es auf der Demo: Das ist nicht der Abschluss einer Kampagne, sondern der Beginn eines gemeinsamen Einstehens für die Berufsgruppe Pflege in Österreich. ■

Pressekonferenz anlässlich des internationalen Tag der Pflege



Ein gemeinsames Ziel um ein klares Zeichen für die Gesundheits- und Krankenpflege zu setzen (von links): Eva Scherz (GPA-djp), Christa Hörmann (younion), Norbert Schnedl (GÖD) und Willibald Steinkellner (vida)

Anlässlich des Internationalen Tags der Pflege schlossen sich die Gewerkschaften GÖD, GPA-djp, vida und younion auf Initiative der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe zusammen, um auf die herausfordernde Situation in der Pflege aufmerksam zu machen. Ziel ist es, gemeinsam ein klares Zeichen für die Gesundheits- und Krankenpflege zu setzen: Österreich braucht gute Pflege – ob in der Hauskrankenpflege, den Pflegewohnhäusern, den Spitälern, ob selbstständig, ob bei privaten oder öffentlichen Trägern.

„Die Belastungen für Pflegekräfte in Krankenhäusern, Pflegeheimen und in der mobilen Pflege steigen ständig. Es ist höchste Zeit, die Situation der Betroffenen deutlich zu verbessern. Dazu braucht es eine bundesweit einheitliche Personalbedarfsberechnung, die keine Schummeleien zulässt“, fordert der stellvertretende Vorsitzende der Gewerkschaft vida, Willibald Steinkellner, bei der Pressekonferenz im Vorfeld der Pflege-Demo: „Die Personalbedarfsberechnung muss gesetzlich verankert werden. Sie soll allen Betreibern von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen die Mindestanzahl und die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwingend vorschreiben. Nur so können wir Mindeststandards und faire Arbeitsbedingungen sicherstellen.“

ÖGB-Vizepräsident und GÖD-Vorsitzender Norbert Schnedl: „Die derzeitige Lage in der Pflege ist bestimmt durch viel zu wenig Personal sowie durch den falschen Einsatz im „skills and grade“-Mix. Wenig qualifiziertes Personal muss das Fehlen von Fachkräften

kompensieren. Die Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen versuchen jeden Tag, die fehlenden Ressourcen mit Höchstleistungen auszugleichen, aber jetzt ist der Punkt erreicht, wo es einfach nicht mehr geht. Die Kollegenschaft ist an ihrer Belastungsgrenze angekommen, die Ausfälle durch beruflich bedingte Krankheiten und Burn-out steigen. Um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken, braucht es neben einer einheitlichen Personalbedarfsberechnung auch einheitliche qualitative Mindeststandards in den Pflege- und Betreuungseinrichtungen.“

Christa Hörmann von der younion: Die Da-seinsgewerkschaft erwartet sich in Zukunft von der Politik, „nicht nur rasch Gesetze zu beschließen – sondern dass bereits bei Beschlusslage die dafür notwendigen Rahmenbedingungen vorliegen. Denn wie kann man ein Gesetz vollziehen, wenn es die notwendigen Rahmenbedingungen dazu nicht gibt. Das spüren die Menschen tagtäglich, und das schürt große Unzufriedenheit.“

„Pflege und Betreuung brauchen mehr Unterstützung, im Sinne der Patientinnen und Patienten sowie Klientinnen und Klienten, vor allem aber auch im Interesse der Beschäftigten“, fordert Eva Scherz, Wirtschaftsbereichssekretärin der GPA-djp und Kollektivvertragsverhandlerin im Gesundheits- und Sozialbereich, „daher gibt es in der GPA-djp sowie in der vida auch eine Forderung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit. Das würde sich positiv auf die Gesundheit der Beschäftigten auswirken. Physische und psychische Belastungen sinken, die Beschäftigten würden gesünder und leistungsfähiger bleiben.“

Keimbelastete Raumluft und unangenehme Gerüche gehören für die Gesundheits- und Sozialberufe zum Alltag. Deshalb veranstaltete die ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheitsberufe und Sozialberufe am 8. Mai im Catamaran (ÖGB-Zentrale) eine Podiumsdiskussion.

Wer sich in der Arbeit regelmäßig und dauerhaft schlechter oder kontaminierter Luft aussetzt, riskiert teils gravierende Gesundheitsschäden. Der „Airborne Infection Report Österreich“ sowie eine aktuelle AK-Studie beleuchten das Thema Lufthygiene erstmals umfassend, was namhaften Experten Anlass bot, im Rahmen der ersten PflegePlus Podiumsdiskussion auf das Thema aufmerksam zu machen. Erich Foglar, Präsident des ÖGB, stellte fest: „Die mit Lufthygiene verbundenen Risiken am Arbeitsplatz werden weitestgehend unterschätzt. Personalreduktionen und erhöhte Arbeitsdichte bei gleichzeitig höher werdenden Anforderungen an Pflegepersonen verschärfen die Arbeitsbedingungen im Pflegebereich zusätzlich. Wir wollen hier künftig den partnerschaftlichen Diskurs zur Verbesserung der Lufthygiene verstärken.“

Vom belastenden Geruch bis zum tödlichen Risiko

Bis zu 90 % ihrer Zeit halten sich Menschen heute durchschnittlich in Innenräumen auf. In Pflegeeinrichtungen – speziell im geriatrischen Umfeld – ist dies oftmals alternativlos. Die Eindämmung von Gerüchen oder Gestank sowie Infektionsrisiken durch Viren und multiresistente Keime beschäftigen Hygieneverantwortliche von Spitälern und anderen Gesundheitseinrichtungen seit Jahren. In Österreich ziehen sich beispielsweise jedes

Luft kann krank machen

Gesundheitsrisiken, Produktivitätsverlust und massiv reduzierte Lebensqualität

Jahr etwa 91.000 Menschen eine Infektion im Zuge eines Aufenthalts in einer Gesundheitseinrichtung zu. Wie viele Todesfälle es durch Krankenhauskeime gibt, ist nicht eruiert, gemäß der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) fielen 2016 alleine dem Bakterium Clostridium difficile geschätzte 235 Menschen zum Opfer. „Leider werden lufthygienische Probleme nach wie vor zu wenig ernst genommen, obwohl sie uns Millionen kosten. Es ist daher dringend notwendig, dass sich Entscheidungsträger viel stärker als bisher für eine bessere Luftqualität in Pflegeeinrichtungen einsetzen“, fordert Prof. Hans-Peter Hutter vom Department für Umweltmedizin und Umwelthygiene der Medizinischen Universität Wien.

Geruchsbelastung als relevantes Gesundheitsrisiko

Laut einer AK-Studie, durchgeführt an 644 Arbeitnehmern in der Pflege, fühlen sich 25% ziemlich bis sehr stark durch überbeliehende Dämpfe beziehungsweise Gerüche belastet. Die Belastungen der Pflegepersonen manifestieren sich laut eigenen Angaben vor allem in Schlafstörungen (60%), Verdauungsproblemen (46%) und Magenbeschwerden (30%). Diverse Studien stützen diese Ergebnisse und führen neben psychischen Belastungen außerdem Kopfschmerzen und erhöhten Blutdruck als mögliche Auswirkungen an. AK-Studienautor Dr. Peter Hoffmann dazu: „Lufthygiene

betrifft nicht nur die Atemwege, sondern hat auch Einfluss auf die allgemeine Gesundheit, die psychische Konstitution sowie die kognitive Leistungsfähigkeit.“

Airborne Infection Report

Mit dem Airborne Infection Report Österreich wurde das Thema Lufthygiene in Einrichtungen des Gesundheitswesens erstmals umfassend aufgearbeitet. Der Report bietet eine profunde Analyse evidenzbasierter Studien, nimmt Stellung zum Thema Geruchsbelastung in der Pflege und rechnet vor, welche Kostensenkungspotenziale in guter Hygieneprävention liegen. So wird etwa festgehalten, dass mehr als ein Drittel nosokomialer Infektionen auf aerogene Übertragungswege zurückzuführen sind (u.a. Influenza, Noroviren, Clostridien und MRSA), rund ein Zehntel der Keime mittlerweile „multiresistent“, sprich kaum mehr durch Antibiotika behandelbar, sind und neben direkten Folgekosten aerogener Infektionen (wie verlängerte Spitalsaufenthalte, Personal, Labor, Medikamentenkosten) vor allem Umfeldkosten (wie erhöhter Pflegebedarf, Produktivitätsverluste der Belegschaft oder Krankenstände) starke Kostentreiber sind.

Personalschlüssel korreliert mit Hygienequalität

Die überdurchschnittliche Belastung in Pflegeberufen ist seit Jahren bekannt. Überdies set-

zen wirtschaftlich getriebene Maßnahmen viele Pflegeeinrichtungen gehörig unter Druck. Wenn jedoch aufgrund hoher Arbeitsdichte, steigender Auflagen oder ausgegliederter Verantwortungsbereiche Hygieneregeln nicht mehr ausreichend erfüllt werden können, kann dies Risiken für Bewohner und Belegschaft mit sich bringen.

„Zu den wichtigsten Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Prophylaxe hygienebezogener Probleme in Pflegeeinrichtungen gehören ausreichende und qualifizierte Personalressourcen. Darauf hinzuweisen ist unsere Aufgabe und das werden wir künftig mit den Pflegeeinrichtungen auch forcieren“ so DGKP Josef Zellhofer, Vorsitzender der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe. Genügend Arbeitsmittel, eine kluge Logistik bei der Mülllagerung und dem Handling von Fäkalien sowie der durchdachte Einsatz chemischer Reiniger können die Luftqualität positiv beeinflussen.

Belegschaft und Bewohner verdienen hohe Lebensqualität

Aufgrund der demographischen Entwicklung werden Pflegeeinrichtungen künftig eine Verschiebung von Aufgaben vom akutstationären in den langzeitstationären Bereich erleben. Die steigende Lebenserwartung hat auch zur Folge, dass Herausforderungen wie Multimorbidität und kognitiven Beeinträchtigung immer häufiger werden. „Gute Hygiene bildet eine Basis für gute Lebensqualität, die wir als Gesellschaft den älteren Menschen, aber auch allen Pflegepersonen schulden“, so Markus Mattersberger, Präsident des Bundesverbands der Alten- und Pflegeheime Österreichs. „Zudem sollten wir ein Auge auf echte Innovationen in der Raumlufthygiene haben. Dadurch steigern wir die Qualität der Lebenswelt Pflegeheim für alle Beteiligten.“

Der Airborne Infection Report Österreich steht unter <http://bit.ly/2pJe5Eq> zur Verfügung oder kann unter presse@finefacts.at als Broschüre angefordert werden.



Podiumsdiskussion zu guter Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Pflege. Von links: Dr. Peter Hoffmann, Assoz.-Prof. PD DI Dr. Hans-Peter Hutter, Moderatorin Mag. Christina Lechner, Markus Mattersberger, MMSc, MBA und DGKP Josef Zellhofer

Gesundheitspolitik in Österreich

9 Bundesländer – 9 verschiedene Ebenen in der Struktur!



Reinhard Waldhör
Vorsitzender der GÖD-Gesundheitsgewerkschaft und Mitglied der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe

Der ehemalige Staatschef Chiles Sebastian Pinera sagte: „Der Zivilisationsgrad eines Landes ist nicht an materiellem Wohlstand, Qualität der Infrastruktur oder militärischer Macht erkennbar, sondern daran, wie eine Gesellschaft mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht, mit den Alten, Kranken, Armen und auch den Ungeborenen.“ Nun, fast könnte man meinen, wenn man sich die Strukturen der Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft in Österreich ansieht, wir wären ein Land, das sich dafür wirklich ins Zeug legt, dass sich wirklich permanent mit seiner Gesundheitspolitik auseinandersetzt und viel in die Medizin, in die Pflege und Betreuung der Bürgerinnen und Bürger investiert.

Tatsächlich ist es aber auch so, dass der Bund sich in einigen Bereichen seiner Verantwortung entzieht, indem er viele wesentliche Agenden der Gesundheits- und Pflegebereiche einfach an die neun Bundesländer delegiert! Dies hat nicht nur positive Auswirkungen. Natürlich hat es Vorteile, wenn die Versorgung dezentral und nahe an den Menschen vor Ort passiert. Wenn die Wege zu den Entscheidungsträgern kurz sind und sie „ihre“ Gegebenheit vor Ort bestens kennen. Aber für einige wesentliche Aufgaben kann im Grunde genommen nur eine einzige zentrale Stelle zuständig sein. Wie kommen Menschen im Bundesland A dazu, dass sie im Falle eines Pflegebedarfs eine schlechtere Versorgung haben als im Bundesland B! Dies ist in Österreich nämlich so. Also passiert es zum Beispiel, dass in Niederösterreich für die Gesundheitsberufe heute eine andere Personalberechnung zu tragen kommt als beispielsweise in Vorarlberg oder Salzburg! Wie kommt denn das Personal dazu, dass es in der Steiermark andere Arbeitsbedingungen mit anderem Gehalt hat als beispiels-

weise in Oberösterreich, Tirol oder Kärnten. Ist das etwa ein Grund, dass es in einigen Bundesländern bereits zu Engpässen in dem ein oder anderen Gesundheitsberuf kommt, weil zwar ausgebildet wird, dann aber die Abwanderung erfolgt? Jetzt hat in den Bundesländern ein Wettbewerb begonnen, wer im Bereich Pflege und Betreuung die größten Sparpakete schnüren kann – immer verbunden mit Reduktion der Qualität, die meist mit schönen, wohlgefeilten Worten ausgeglichen wird. Und auch immer verbunden mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen für unsere MitarbeiterInnen! Es werden gerade weitere neue Berufe erfunden oder wieder hinter dem Ofen hervorgeholt, mit noch weniger Qualifikation und daher weniger Lohn! Pflege, Betreuung und neuerdings auch Begleitung werden für die älteren Menschen undurchschaubare Strukturen mit wenig Qualität bringen. Diese Zustände sind raschest zu ändern – wir fordern die Politik auf mit den Sozialpartnern in den Dialog zu treten und unverzüglich zu handeln! ■

Die Pflege im Blickpunkt der Öffentlichkeit

Die Pflege rückte durch die jüngste mediale Berichterstattung in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Einerseits werden Beschimpfungen, Bedrohungen und Handgreiflichkeiten gegenüber MitarbeiterInnen verstärkt diskutiert. Andererseits wurden durch einen Bericht der Volksanwaltschaft problematische Situationen in manchen Pflegeheimen angeprangert. Grundsätzlich finden die sensiblen Themen Gewalt und Deeskalation bereits in der gesamten Ausbildung zur diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegefachkraft Berücksichtigung – von rechtlichen Aspekten über gewaltfreie Kommunikation bis hin zum Aggressionsmanagement. In der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG werden unter anderem folgende konkrete Maßnahmen gelebt: Das Fortbildungsprogramm beinhaltet beispielsweise

Ausbildungen zur/zum DeeskalationstrainerIn. Als weitere Schritte wurden im Nachtdienst Notfallpiepser etabliert und punktuell werden auch Sicherheitskräfte eingesetzt. Zur nachvollziehbaren systematischen Dokumentation von erlebten oder beobachteten Übergriffen soll das Formular „Erfassung von Aggressionsereignissen“ verwendet werden. Im Salzkammergut-Klinikum wurde auch ein Projekt zum Thema „Gewaltfreies Krankenhaus“ gestartet, dessen Ziel ist es, Orientierungshilfen zum Umgang mit schlechtem oder respektlosem Verhalten zu erarbeiten. Im nächsten Schritt soll dies auf alle gespaga-Häuser ausgerollt werden. Seitens GÖD-Gesundheitsgewerkschaft sind uns die Arbeitsbedingungen generell ein wichtiges Anliegen. Wir fordern daher eine gesetzliche Verankerung einer bundesweit einheitli-

Alfred Mayr
Vorsitzender GÖD Gesundheitsgewerkschaft und des Zentralbetriebsrates der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG



chen Personalbedarfsberechnung. Ein Faktor, der stärker als bisher Berücksichtigung finden muss, ist beispielsweise die Demenz. Die Erfüllung von Mindeststandards bildet die Basis für gute Arbeitsbedingungen für die Bediensteten. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, fanden anlässlich des Tages der Pflege am 12. Mai Kundgebungen der vier Gewerkschaften GÖD, GPA-djp, vda sowie der youunion und der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe in Wien sowie in einigen Landeshauptstädten statt. ■

Die mobile Pflege goes Buurtzorg?

Chancen & Grenzen des niederländischen Modells für Österreich.

MMag.^a Heidemarie Stafflinger Arbeiterkammer OÖ

Ein niederländisches Modell der Hauskrankenpflege – Buurtzorg (Betreuung und Pflege in der Nachbarschaft) ist derzeit in aller Munde. Buurtzorg wurde im Anschluss an einige Veröffentlichungen (Leichsenring et al, 2015) intensiv diskutiert und einige österreichische Delegationen haben mittlerweile das Modell vor Ort besucht. Was können wir für Österreich von Buurtzorg lernen und wo lauern Gefahren? Buurtzorg wird häufig als Best Practice Beispiel beschrieben, vor allem, wenn es darum geht, dass Digitalisierung sinnvoll eingesetzt wird, um die Arbeitskräfte zu entlasten. So finden Tablets Einsatz, auf dem jederzeit alle relevanten Informationen über die KlientInnen verfügbar sind und von jeder/jedem Beschäftigten aus allen Berufsgruppen eingesehen werden können. Zudem sorgt ein Buurtzorg-Web dafür, dass sich die Beschäftigten selbstorganisiert über relevante Themen aus der Praxis austauschen können.

Buurtzorg bietet aber mehr als die Nutzung neuer Medien. Während die mobile Langzeitpflege in Österreich auf weiten Strecken hierarchisch getaktet ist und Entscheidungen häufig weit entfernt von den KlientInnen getroffen werden, werden in Buurtzorg die meisten Entscheidungen direkt von den Pflegeteams getroffen. Ein Pflegeteam besteht aus zwölf Pflegekräften, den „community nurses“. Der Großteil hat eine mindestens dreijährige Bachelorausbildung. Ergänzt werden sie um Assistentinnen/-en mit zweijähriger Ausbildung. Fachsozialbetreuungen wie bei uns gibt es nicht. Im klassischen Buurtzorg wird die Haushaltshilfe nicht berücksichtigt. Mittlerweile gibt es einen eigenen Bereich mit Agenden ähnlich der österreichischen Heimhilfe. Sie arbeiten jedoch – im Gegensatz zu vielen österreichischen Organisationen – nicht im selben Team. Gerade die Zusammenarbeit aller Berufsgruppen in einem Team ist aber ein Qualitätsfaktor. Buurtzorg kennt keine getaktete Leistungserbringung. Die Pflegekräfte teilen selbst ein, wie viel Zeit sie für die KlientInnen brauchen. Die Leistungen werden pauschal abgerechnet. Die Ganzheitlichkeit der Pflege und Betreuung

steht im Mittelpunkt. Die Pflegekräfte arbeiten im eigenen „Grätzl“ und kennen die Biographie ihrer KlientInnen. Im Mittelpunkt steht der Leitsatz: „ich muss vorher einen gemeinsamen Kaffee trinken“. Die Pflegekräfte übernehmen die gesamte Koordination, schauen auf Ressourcen der KlientInnen und binden bewusst Angehörige, Nachbarschaft und Primary-Health-Care-Strukturen ein.

Buurtzorg als Chance?

Mobile Pflegekräfte kennen noch Zeiten, in denen auch in Österreich eine ganzheitliche Betreuung möglich war. Durch die zunehmende Ökonomisierung wird dies immer schwieriger. Eine Reflexion der bisherigen Arbeitsorganisation würde helfen, die Betreuungs- und Arbeitsqualität zu verbessern. Die Stärkung der Pflegeberufe, indem die eigenen Kompetenzen mehr eingebracht werden können, ist eine große Chance in diesem Modell. Durch wechselnde Teamrollen können Pflegekräfte ihre Aufgaben erweitern und trotzdem nahe an ihrer Kernaufgabe – der Pflege – bleiben. Zu begrüßen ist der große Stellenwert von Aus- und Weiterbildung. Zeit für Entwicklung wird groß geschrieben, darum werden auch nur 80 % der Zeiten fix für die Pflege verplant.

Ein Modell mit Schattenseiten?

Die Gefahr ist aus dem Ruder laufendes Überengagement der Pflegekräfte. Die ständige Übernahme von Zusatzdiensten, laufende Interaktion im Web, etc. sind wegen des Risikos der totalen Entgrenzung kritisch zu hinterfragen. Schon jetzt ist klar, diese neue Form der Arbeitsorganisation braucht neue Formen der betrieblichen Mitbestimmung. Offen ist die Frage, wie Buurtzorg mit den derzeitigen österreichischen Berufsrechten vereinbar ist. Die Pflegekräfte in den Teams verwalten Budgets und treffen gleichzeitig Personalentscheidungen. Diese Tatsache darf nicht dazu führen, dass Aufgaben im Sinne einer Kostenorientierung hin zu weniger ausgebildeten Pflegekräften verlagert werden

ohne Kompetenzen zu schulen und adäquat zu entlohnen. Österreich kann lernen, dass gut ausgebildetes Personal nachweislich bessere Qualität produziert. Anstatt Aufgaben auf die am wenigsten ausgebildeten und am schlechtesten bezahlten Berufsgruppen abzuwälzen, sind Berufsgruppen gefragt, die ihre Aufgaben ganzheitlich erfüllen können. Österreich hat erfahrene Pflegekräfte in der Hauskrankenpflege bzw. Sozialbetreuungsberufen mit dem Schwerpunkt Altenarbeit. Und auch in den Führungsstrukturen und bei der Unternehmenskultur wird es ein Umdenken brauchen, soll die Buurtzorg-Idee in Österreich ankommen. ■

Zum Weiterlesen:
Leichsenring, K./Stafflinger, H.: Das Buurtzorg-Modell: ein neues Paradigma für die Organisation von Arbeit; Blog Arbeit und Wirtschaft.

Martha Fleschurz
stellvertretende Bundesvorsitzende der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe



„Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich möchte heute die Gelegenheit nutzen und mich bei euch sehr herzlich für euer Vertrauen und eure Unterstützung bedanken. Ich werde mich in die Pension verabschieden und natürlich meine Funktion als Bundesbeirat zurücklegen. Ich wünsche euch alles Gute für die Zukunft, viel Kraft und Ausdauer um eure Ziele zu erreichen :-)
Meine Funktion in der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe wird ab 1. Juni 2017 meine Stellvertreterin Kollegin Silvia Weber-Tauf, (Kuratorium Wiener Pensionistenwohnheime) übernehmen. Als ihre Stellvertreterin wird Kollegin Beatrix Eiletz (Volkshilfe Steiermark) bestellt. Ich wünsche beiden KollegInnen alles Gute für ihre neue Aufgabe.“



Heimhilfe statt
Alltagsbegleiterinnen
und Alltagsbegleiter fördern!

Bewährtes nicht aufs Spiel setzen

Foto: Photographee.eu – fotolia.com

Eines vorweg: Natürlich ist es positiv und zu begrüßen, wenn für arbeitslose Menschen über 50 Möglichkeiten geschaffen werden, wieder gute Jobs zu bekommen. Besonders wichtig ist, dass diese Menschen dann die Chance haben, mit ihrer Ausbildung auch in anderen Berufsfeldern gut unterkommen bzw. ihr Know-how in anderen Gebieten gut einsetzen zu können. Derzeit gibt es intensive Bemühungen, beschäftigungslose Menschen über 50 erneut in die Arbeitswelt einzugliedern. Ein Berufsbild, das derzeit immer wieder für Diskussionen sorgt, ist jenes des Alltagsbegleiters bzw. der Alltagsbegleiterin. Was davon bisher durchgesiebert ist, lässt allerdings wichtige Punkte vermissen.

Bestehende Heimhilfe-Ausbildung nutzen

Außer Frage steht für uns Gewerkschafter, dass man von Arbeit leben können muss. Zu befürchten steht, dass genau das mit dieser neuen Ausbildung nicht möglich sein könnte. Sollen hier wieder nur Arbeitsplätze auf Teilzeitbasis geschaffen werden, wie das leider jetzt schon oft in der mobilen Betreuung üblich ist? Wenn ja, dann entstehen erneut Beschäftigungsverhältnisse, von denen man nicht gut leben kann. Will man hier mutwillig Menschen in die Armutsgefährdung treiben? Das kann nicht Sinn und Zweck dieser Aktion sein.

Unnötige Konkurrenz vermeiden

Das Berufsbild des Alltagsbegleiters bzw. der Alltagsbegleiterin wird von einigen Politikern als „neu und innovativ“ eingestuft und verkauft. Fakt ist, dass es das schon längst gibt. Es müssen keine neuen Ausbildung-

gen kreiert werden. Im Sozialbetreuungsberufegesetz gibt es klar standardisierte Richtlinien für die Ausbildung zur Heimhilfe für ganz Österreich. Diese hervorragende Ausbildung umfasst 400 Stunden und ist eine optimale Basis zur Betreuung und Versorgung von älteren Menschen im täglichen Leben. Die Gewerkschaft vida wird sicherlich nicht müde, sich dafür einzusetzen, dass österreichweit keine Ausbildungen geschaffen werden, die billige Konkurrenz zu anderen Beschäftigten darstellen.

Keine Zwangsverpflichtung

Der Wunsch der älteren Bevölkerung, zu Hause betreut zu werden, wird schon jetzt sehr gut mit Heimhilfen erfüllt. Was wir auf alle Fälle nicht brauchen, ist eine Art Zwangsverpflichtung, dass Menschen Tätigkeiten im

Ihr GRATIS-Abo*

*gültig für 1 Jahr (4 Ausgaben)
für Mitglieder der Gewerkschaften:
youunion • GÖD • GPA-djp • vida

Senden Sie uns Ihre Kontaktdaten mit Namen, Anschrift und Gewerkschaftszugehörigkeit per Mail an:

karl.preterebner@oegbfgv.at

Willibald Steinkellner
stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe



Sozialbereich ergreifen müssen. Dieses Angebot sollen arbeitssuchende Menschen freiwillig annehmen können, da niemand für Pflege und Betreuung geeignet sein muss. Wenn es gewissen EntscheidungsträgerInnen ein Anliegen ist, neue Berufsbilder zu schaffen, dann ist vorher genau zu klären, wie die Bezahlung und die Arbeitsbedingungen aussehen sollen. Hier stehen wir als Sozialpartner gerne zur Verfügung.

PGA Pflege- & Teamkongress '17

Edgar Martin stellvertretender Vorsitzender der Hauptgruppe II

Mit viel Engagement gelang es dem Organisationsteam der Personalvertretung Hauptgruppe II im Wiener Krankenanstaltenverbund auch heuer, die rund 1200 TeilnehmerInnen mit namhaften, interessanten und vielseitigen Vortragenden zu begeistern.

Kira Grünberg, querschnittgelähmte Leichtathletin, „Woman of the year 2015“, Lutz Langhoff, Brandstifter in Sachen mehr Mut, Kriminalpsychologe Dr. Thomas Müller, der bekannte Motivationspsychologe Dr. Jörg Zeyringer und der beeindruckende, humorvolle Wienfan Florian Sitzmann waren Schlüsselvortragende, doch auch die SprecherInnen in den frei wählbaren Vorträgen mussten sich keineswegs hinter der „Prominenz“ verstecken. Digital Detox, Stressreduktion, Bewegung im Berufsalltag, Gesund durch Kräuter, Kommunikation, Sicherheit um nur einige Themen zu nennen. Am Erfolg der Veranstaltung beteiligt waren maßgeblich

Vom 25. bis
26. April
fanden der
4. PGA Pflege-
kongress und
der 2. Team-
kongress in der
Gasometer Kinowelt statt.



die zahlreichen HelferInnen aus den Dienststellen des Krankenanstaltenverbunde verantwortlich. So konnte man in den Pausen Messestände besuchen oder in der großen Aula angeregt diskutieren oder netzwerken. Verpflegt wurden die TeilnehmerInnen ebenfalls und all das zum absoluten Nulltarif.

Ein Alleinstellungsmerkmal, dem man auch in Zukunft treu bleiben will. Diese Kongresse sind ein Dankeschön an die Beschäftigten. Es wäre ein schlechtes Geschenk, wenn wir dafür auch noch Geld verlangen würden. Wer hier war, hat jedoch rasch festgestellt, dass kostenlos keinesfalls umsonst bedeutet. Hochwertige Vortragende, tolle Stimmung und das Team Gesundheit in seiner ganzen Vielfalt und Profession. Wir freuen uns schon auf 2018.

Solidarische Unterstützung aus Oberösterreich auf der Pflegedemo in Wien

Branko Novakovic Vorsitzender ÖGB/ARGE-FGV Landesvorstand OÖ

Auch aus Oberösterreich kam Unterstützung anlässlich der Pflegedemo in Wien am 12. Mai. Vierzehn Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege nahmen daran teil. Die Wiener Pflege hat besonders gute Gründe zu protestieren. Nachdem in den Bundesländern Salzburg, Oberösterreich und Burgenland eine Anhebung der Gehälter beschlossen wurde, Steiermark und Kärnten kurz davor stehen ist die Unzufriedenheit in Wien entsprechend groß. Darüber hinaus werden die Stimmen für eine einheitliche Personalberechnung und Personalausstattung immer lauter. Die Berechnung soll rechtlich bindend sein und in allen Bereichen, von den Mobilien Diensten bis zu Krankenhäusern, österreichweit gelten.



Branko Novakovic (dritter von links) Vorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV Oberösterreich mit Kolleginnen und Kollegen aus Youunion, GÖD, GPA-djp und vida



Wenn ein Baby kommt, gibt es für die meisten Eltern Kinderbetreuungsgeld. Wie viel und wie lange man dieses beziehen kann, daran hat sich seit 1. März einiges geändert

Kinderbetreuungsgeld NEU

Laura Straub Mitglied ÖGB/ARGE-FGV OÖ

So gibt es nun zum Beispiel ein Kinderbetreuungsgeld-Konto, das frischgebackenen Eltern mehrere Wahlmöglichkeiten bietet – bisher gab es beim Kinderbetreuungsgeld vier Pauschalmodelle, zwischen denen sich Eltern entscheiden konnten. Diese wurden nun durch das Kinderbetreuungsgeld-Konto ersetzt. Das bedeutet: Allen frischgebackenen Eltern, die Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld haben, steht der gleich hohe Betrag zur Verfügung, derzeit 12.366,20. Wenn sich beide Eltern

bei der Kinderbetreuung abwechseln, erhöht sich der Betrag auf 15.449,28 Euro. Mütter und Väter können sich nun überlegen, in welchen Zeitraum sie dieses Geld „aufbrauchen“ wollen – bei Bezug von nur einem Elternteil zwischen 365 und längstens 851 Tagen, bei Inanspruchnahme durch beide Elternteile zwischen 456 und maximal 1063 Tagen. Je kürzer die Bezugsdauer, desto höher also der Tagsatz und damit der monatlich ausbezahlte Beitrag an Kinderbetreuungsgeld. Die Eltern können sich beim Bezug des

Kinderbetreuungsgeldes zweimal abwechseln. Neben dem Kinderbetreuungsgeld-Konto gibt es auch weiterhin die Möglichkeit des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeldes. Es bietet sich für jene Eltern an, die sich nur für kurze Zeit aus dem Berufsleben zurückziehen wollen. Alle Informationen rund um die Neuregelungen beim Kinderbetreuungsgeld finden Sie auf der Homepage der Arbeiterkammer unter ooe.arbeiterkammer.at. Persönliche Beratung gibt es telefonisch unter 050/6906-1. ■

Arbeit ist kein Privileg – Arbeit ist Recht

Der von der Bundesregierung vorgestellte Plan A wird viel diskutiert. Auf über 140 Seiten werden die Maßnahmen beschrieben, welche Österreich wieder an die Spitze bringen sollen. Vieles sehen wir als einen richtigen Schritt in die Zukunft. Jedoch muss auch mit einem kritischen Auge darauf geschaut werden. Erwerbsarbeit wäre ein Recht für alle Menschen und stellt den zentralen Beitrag für die Teilhabe an der Gesellschaft dar. Dazu braucht es auch geförderte Arbeitsplätze und Projekte für Menschen mit multikomplexen Problemlagen, um einen nachhaltigen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Die Priorität im Bereich Arbeit liegt in der Schaffung von Arbeitsplätzen. Bis 2020 sollen 200.000 zusätzliche Arbeitsstellen geschaffen werden. Langfristig ist Vollbeschäftigung das Ziel.

Österreich startete im neuen Jahr mit einer Rekordarbeitslosigkeit. Ende Dezember waren 410.429 Menschen als arbeitslos gemeldet. Inklusiv der Schulungsteilnehmerinnen und Schulungsteilnehmer etc. waren 516.800 Menschen auf Arbeitssuche. Dem gegenüber stehen 41.841 offene Stellen. Die (Langzeit)arbeitslosen Menschen spüren eine große Last, die sie verzweifeln lässt. Perspektivenlosigkeit und die tägliche Angst um ihre Existenz prägen das Leben der Betroffenen. Der Plan A setzt hier zumindest an der Stelle an, die die höchste Priorität hat. Das Maßnahmenbündel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit umfasst unter anderem Ausbildungspflicht bis 18, Ausbildungsgarantie bis 25, zweite Ausbildungschance für alle, Intensivbetreuung bei Vermittlungsproblemen sowie Beschäftigungsgarantie für Ältere.

Isabella Sonnleitner
Vorsitzende der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Kärnten



Aus der Sicht der Landesfachgruppe Kärnten ist es uns ein großes Anliegen, dass finanzielle Mittel des Staates für Menschen im Gesundheits- und Sozialberufen zur Verfügung gestellt werden – es wäre einseitig, dass die österreichische Bundesregierung zur Förderung von mehr Arbeitsplätzen in Hi-Tech, Industrie, Wirtschaft und Handel investiert – vielmehr müssen auch Gelder fließen zum Ausbau für Menschen in Gesundheits- und Sozialberufen. Investieren in die Wirtschaft ja, jedoch nicht auf Gesundheitsberufe vergessen meint Ihre Isabella Sonnleitner. ■

Vernetzung im Gesundheitsbereich

Die von der AK organisierte Plattform für Gesundheits- und Sozialberufe bot viel Information und Zeit zum Meinungsaustausch.



Referenten beim Plattfortreffen (von links): Alexander Gratzer (AK Graz), Manuela Blum (AK Wien), Michael Koren und Bernd Leinich (Gesundheitsfonds Steiermark)

orgung aber schon fixiert. Neben den bisherigen Hausärzten wird es Gesundheitszentren geben, die erste Anlaufstellen für die Bevölkerung sein sollen. Diese Zentren mit extra langen Öffnungszeiten bestehen aus einem ärztlichen Kernteam und aus Vertreterinnen und Vertretern einer Vielzahl an Gesundheits- und Sozialberufen.

Gesundheitszentrum

In Mariazell, in den Räumen des ehemaligen Krankenhauses, wurde ein Pilotprojekt realisiert. Vertreten sind Allgemeinmediziner mit dem Schwerpunkt auf Geriatrie und chronische Erkrankungen, dazu gibt es eine erweiterte Diagnostik mit Radiologie und einem Labor sowie die Möglichkeit für kleinere chirurgische Eingriffe. Physiotherapie und eine Pflege- und Sozialberatung werden einmal die Woche angeboten, Pflegekräfte machen künftig sogar Hausbesuche. Wöchentlich oder monatlich steht ärztliche Hilfe in den Bereichen Kinder-

und Jugendheilkunde, klinische Psychologie, Gynäkologie und Chirurgie/Endoskopie zur Verfügung. Ähnliche Zentren, je nach Region und Bedarf mit unterschiedlicher Besetzung mit Gesundheits- und Sozialberufen, sollen nach und nach folgen. Präsentiert wurde auch der Stand der Vorarbeiten für die Registrierung der Gesundheitsberufe. Die Registrierung startet Mitte nächsten Jahres. Geplant ist, dass die Arbeiterkammer als offizielle Registrierungsbehörde in alle größeren Unternehmen kommt, um die Registrierung zu erleichtern. ■

Beatrix Eiletz
Vorsitzende ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Steiermark



Joggen verlängert unser Leben

Eine US-Studie mit 55.000 Testpersonen ergab: Mit jeder Stunde, die man joggt, steigt die Lebenserwar-

Karl Streicher
Vorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Niederösterreich



ung um bis zu sieben Stunden an, fand eine Studie der US-Universität Iowa heraus. Das gilt nicht nur für topfitte Sportler, sondern auch für Normalos, Übergewichtige und Raucher. Schon eine Stunde pro Woche wirkt sich aus. Für die Studie wurden 55.000 Testpersonen über einen Zeitraum von 15 Jahren untersucht. Dazu gehörten sowohl regelmäßige Läufer als auch absolute Sportmuffel, die erst für die Untersuchung mit dem Joggen begonnen hatten. ■

Vertreterinnen und Vertreter der steirischen Pflege- und Sozialberufe waren fast vollständig erschienen: von der ÖGE ARGE FGV für Gesundheits- und Sozialberufe, ARGE MTD über Biomed Austria, vom Diätologenverband und Radiotechnologie Austria bis zu Logopädie Austria und Steirischer Verband der Sozialbetreuungsberufe. Jeder Berufsverband kümmert sich in freiwilligen Zusammenschlüssen um die oft sehr speziellen Anliegen der Mitglieder. Einen Blick auf die übergeordneten Entwicklungen und Raum für Vernetzung und Meinungsaustausch bietet jährlich die Arbeiterkammer bei den von ihr organisierten Plattfortreffen für nichtärztliche Gesundheits- und Sozialberufe.

Primärversorgung

Einen Blick hinter die Entwicklung des steirischen Gesundheitsplans 2035 gaben die Geschäftsführer des Gesundheitsfonds Steiermark, Mag. Michael Koren und Dr. Bernd Leinich, MBA. Der Plan sei zwar noch nicht ausdiskutiert und beschlossen, hieß es, der wichtige Eckpunkt der Neuaufstellung der Primärvers-



Johann Hable
stellvertretender
Bundesvorsitzender
der ÖGB/ARGE-FGV
für Gesundheits- und
Sozialberufe

Feuerwerk der Menschlichkeit

„Aufgrund der vielfältigen Anschuldigungen gegen das Pflegepersonal der Alten- und Pflegeheimen Österreichs fordere ich ein Feuerwerk der Menschlichkeit. Die Volksanwaltschaft zeigt Missstände in Österreichs Heimen auf und eine so genannte Expertenkommission mit Ärzten, Juristen, Psychologen und Pflegefachleuten besuchten unangekündigt die Pflegeheime. Kritisch wurde festgestellt, dass z.B. Abendessen vereinzelt ab 16 Uhr abgegeben werden – die Nachtruhe soll schon um 18 Uhr beginnen und ohne medizinische Notwendigkeit werden angeblich sedierende Medikamente verabreicht. Die Reaktion der „Behörden“ ist immer dieselbe – bei angeblichen Missständen braucht es Kontrolle, Kontrolle, Kontrolle, Kontrolle – dabei wird vergessen, dass das Pflegepersonal mit ganzem Einsatz und mit toller Hingabe tätig ist, um die ihnen anvertrauten Menschen möglichst bestens zu versorgen. Tatsache ist, dass ein großer Mangel an Pflegepersonal besteht – meistens wird aus Kostengründen Personal eingespart – es ist nicht möglich, dass z.B. eine Pflegeperson bis zu 10 Seniorenbewohner bei der Essensabgabe „füttern“ muss, es ist auch nicht möglich, dass für 20 Heimbewohner und mehr eine Pflegeperson im Nachtdienst zur Verfügung steht, die sich um die pflegebedürftigen Senioren kümmern muss – es braucht einfach mehr Personal um die vielfältigen Aufgaben bewerkstelligen zu können. Es ist nicht in Ordnung, dass Pflegepersonal immer wieder kritisiert wird, weil angebliche oder tatsächliche Leistungen nicht erbracht werden – dem Pflegepersonal fehlt einfach die Zeit, sich mehr um den einzelnen Bewohner zu kümmern.“

So darf es nicht weitergehen

Ohne zusätzliches Personal wird sich die Situation nicht verbessern – die von Bund zur Verfügung gestellte Pflegemilliarde haben sich die Länder und Gemeinden untereinander aufgeteilt, jedoch ist es dadurch zu keinem wesentlichen, vermehrten Personaleinsatz in den Alten- und Pflegeheimen gekommen. Die Verantwortlichen im Bund müssen dafür Sorge tragen, dass die zur Verfügung gestellte Pflegemilliarde auch tatsächlich für die Betreuung in den Alten- und Pflegeheimen ankommt und nicht in der Bürokratie versickert. Auch die Vielzahl der so genannten prüfenden Kommissionen kann wesentlich reduziert werden. Der finanzielle Aufwand für die Prüfungsorgane wie Ärzte, Juristen, Psychologen und Pflegefachleute ist enorm – Gelder müssen aufgewendet werden, wie Experten honorare, Fahrtkosten, Tagesdiäten usw. – dieses Geld sollte für mehr Personal zur Verfügung gestellt werden. Es darf an dieser Stelle Dank und Anerkennung dem gesamten Personal in den Alten- und Pflegeheimen ausgesprochen werden – bitte bleiben Sie weiterhin so engagiert in der wunderbaren Aufgabe bedürftigen Menschen zu helfen.“

Steuerliche Entlastung



Bertram Siegele
Vorsitzender der ÖGB/ARGE-FGV für Gesundheits- und Sozialberufe Landesvorstand Tirol

Es ist mir wichtig aus der Sicht des Landesvorstandes Tirol der ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe beizutragen, dass unsere Kolleginnen und Kollegen steuerlich entlastet werden – der schwerverdienete Gehalt darf nicht unnötig angeknabbert werden.



Foto: momius - fotolia.com

- **Häusliche Betreuung:** Die Aufwendungen (Honorare, Löhne, Fahrtkostensersatz, freie Kost und Quartier) im Zusammenhang mit der Betreuung von pflegebedürftigen Personen zu Hause sind bei behinderungsbedingter Pflege und/oder Bezug von Pflegegeld ab der Stufe 1 als außergewöhnliche Belastung absetzbar. Darunter fallen die Kosten für eine selbstständig tätige Betreuungsperson sowie die im Rahmen eines Dienstverhältnisses anfallenden Kosten. Die Aufwendungen sind aber um die erhaltenen steuerfreien Zuschüsse (Pflegegeld, Betreuungskosten-Zuschuss) zu kürzen. Betragen z.B. der Betreuungsaufwand 24.500,-, das Pflegegeld rund 10.300,- und eine erhaltene Förderung 6.600,-, so resultiert ein Steuerabsetzposten von 7.600,- Euro.
 - **Diätverpflegung:** Spezielle Diätverpflegungen aufgrund einer Krankheit stellen eine außergewöhnliche Belastung dar. Ohne belegmäßigen Nachweis der tatsächlichen anfallenden Kosten sind folgende monatliche Pauschalbeträge absetzbar: Zuckerkrankheit (Diabetes), Tuberkulose (Tbc) Zöliakie, AIDS jeweils 70,-, Gallen-, Leber-, Nierenleiden jeweils 51,-, andere vom Arzt verordnete Diäten wegen innerer Krankheiten (Magen, Herz) 42,- Euro.
- Achtung:** Die Pauschalbeträge bzw. tatsächlichen Kosten werden grundsätzlich um einen einkommensabhängigen Selbstbehalt gekürzt. Führt eine dieser Krankheiten zu einer amtlich festgestellten Behinderung von mindestens 25%, erfolgt keine Kürzung. Dies gilt auch dann, wenn mehrere Leiden zu einer mindestens 25%igen Behinderung führen und der Anteil der Behinderung wegen der Diät erfordernden Leidens mindestens 20% beträgt.

Zum bereits achten Mal fand der nationale SchülerInnen und Studierenden Pflegekongress statt. Die Hauptgruppe II der Younion, die Daseinsgewerkschaft hat auch 2017 gemeinsam mit ihren Partnern über zwei Tage hinweg versucht, interessante Vorträge und ein florierendes Kongressleben für die Auszubildenden in der Gesundheits- und Krankenpflege aus ganz Österreich zu gestalten.

..... Christopher Scepka



Es kamen auch heuer wieder über 700 TeilnehmerInnen aus fast allen Bundesländern Österreichs und machten diesen Kongress 2017 zu einem einmaligen Erlebnis. Erstmals fand der Kongress im Hollywood Megaplex Gasometer statt und damit in einer neuen Umgebung. Den PartnerInnen wurde in Form von Messeständen die Möglichkeit gegeben, sich den Auszubildenden in Österreich zu präsentieren. Die Vortragsthemen waren auch heuer wieder bunt gemischt. Egal ob „Pflege aus der Sicht einer Langzeitintensivpatientin“, „die Demenz aus der Sicht des Erkrankten“, die Umsetzung der Novellierung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes und der Registrierung für Gesundheitsberufe, futuristischere Themen wie „Robotik in der Pflege“ oder aber auch persönlichere Themen wie „Gewalterfahrungen von Auszubildenden im Praktikum“ oder „gewaltfreie Sprache in der

Pflege“, es fanden sich für alle TeilnehmerInnen interessante Vorträge. Ebenfalls ein großes Thema am Kongress war natürlich der internationale Tag der Pflege am 12. Mai 2017 und die Demonstration der vier Fachgewerkschaften GÖD, GPA-djp, vida und younion, organisiert durch die ÖGB/ARGE-Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe. Am zweiten Tag der Veranstaltung kam es zu einer kleinen „Motivationseinheit“ für die Auszubildenden, um sich auf dieses Event vorzubereiten! Die YOUNG younion Hauptgruppe II organisierte auch heuer den Kongress so, dass die Auszubildenden die Vorträge und den Kongress kostenfrei genießen konnten, für das kulinarische Wohl wurde ebenso gesorgt wie auch für Entspannungsmöglichkeiten in den Pausen. Alles in allem war es wieder ein gelungenes Event, welches auch für 2018 geplant ist. ■



von links:
Erich Foglar (ÖGB Präsident),
Susanne Jonak (Vorsitzende
HG II, younion), Edgar Martin
(Stellv. Vorsitzender HG II, younion),
Christopher Scepka
(Jugendreferent HG II, younion)

Seminare der ÖGB/ARGE-FGV

Sterbe- und Trauerbegleitung

6. bis 8. November 2017
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

Umgang mit Sprech- und Sprachstörungen

8. bis 10. November 2017
im Seminar- und Parkhotel Hirschwang

Stress – (k)ein Thema – Die Widerstandskraft stärken

16. bis 17. November 2017
im Bildungszentrum der AK Wien

Da das Angebot kontinuierlich erweitert wird, bitte auch unsere Homepage www.fgv.at beobachten. Anmeldungen bitte über die Homepage oder bei den entsprechenden Ansprechpartnern:
GÖD carmen.schmied@goed.at
GPA-djp nadja.schneider@gpa-djp.at
vida verena.vyhnaelek@vida.at
younion andreas.fahrngruber@younion.at

Information

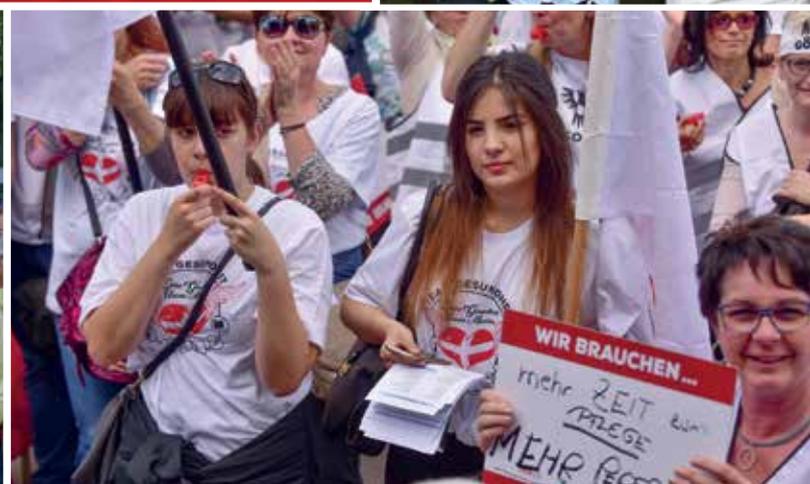
Aus Platzgründen mussten wir einige Artikel kürzen. Die vollständigen Berichte, aktuelle Informationen, Termine und Schulungsangebote finden Sie auf

www.fgv.at



GUTE PFLEGE FÜR ALLE!
Österreich braucht uns.

OGB ARGE FGV
younion Die Dienstgewerkschaft
vida
GPZ djp



Das Video zur Demo

